

Helmut Bintz;

NIKOLAUS LUDWIG GRAF VON ZINZENDORF

Dichter der christlichen Gemeinde. Quell-Verlag Stuttgart 1979, 64 S.

Dieses kleine Lebensbild von Zinzendorf reiht sich der großen Zahl populärer Zinzendorfdarstellungen an. Es bietet zwar nicht neue Forschungsergebnisse oder neue Gesichtspunkte zur Charakteristik des Grafen, gründet sich aber auf solide Kenntnis des Forschungsstandes. Vorwiegend handelt es sich um eine schriftstellerische Leistung, und als solche hat sie ihr eigenes Gepräge.

In acht kurzen Kapiteln, die jeweils durch den Anfang einer zinzendorfschen Liedstrophe charakterisiert werden, wird das Leben Zinzendorfs und die Entwicklung der Brüdergemeine in seiner Zeit in einzelnen Schritten dargestellt. Dabei wird das chronologische Grundschema durch sachgebundene Gesichtspunkte variiert. Unter "Die Wanderschaft in dieser Zeit" werden die Reisen Zinzendorfs über mehrere Jahre zusammengefaßt, unter "Herr, dein Wort die edle Gabe" wird von Losungen, Reden und dergleichen gesprochen. All das wird nicht mit formaler Strenge durchgeführt; unter "Unsre Zeiten sind in deiner Hand" werden die drei letzten Jahrzehnte großzügig zusammengerafft. Anschließend sind die angedeuteten Lieder noch einmal mehr oder weniger vollständig abgedruckt, zwei weitere sind noch mit eingeschoben.

Solch kleine Inkonsequenzen wirken keineswegs störend, sondern verstärken die liebenswürdige Lockerheit des Ganzen, wobei die unaufdringliche Flüssigkeit des Stils die Lektüre angenehm macht. So ist das Büchlein mit seinen 40 Seiten Darstellung geeignet, den Grafen einer weiteren Leserschaft in einer neuen Nüancierung nahe zu bringen.

Hans-Walter Erbe

Irene Hardach-Pinke und Gerd Hardach (Hrsg.):

DEUTSCHE KINDHEITEN

Autobiographische Zeugnisse 1700 - 1900. Kronberg/Ts. 1978

Die hier vorgelegte Sammlung von 36 autobiographischen Zeugnissen der frühen Kindheit ist eine Auswahl von 102 Autobiographien, die Aufzeichnungen über Kindheiten im 18. Jahrhundert enthalten, und von 148, das 19. Jahrhundert betreffenden Lebenläufen, die den Herausgebern besonders repräsentativ für eine Zeit und ein soziales Milieu erschienen.

Leider ist die Auswahlbibliographie (S. 363-370) nicht mit der gebotenen Sorgfalt erstellt worden. So wird z. B. aus Garlieb Merkel ein Gottlieb Merkel. Bei dem Verweis auf die vollständige Bibliographie von deutschsprachigen Arbeiter=Lebenserinnerungen in der zweibändigen Arbeit von W. Emmerich hätte es korrekt, Reinbek 1974-75, heißen müssen. Auch das Zitat aus einem Werk (Seite 57, Anmerkung 81), dessen Erscheinungsort und -jahr nicht

genannt sind, ist ziemlich wertlos. Nach welchen Kriterien die in der Bibliographie zitierten Ausgaben ausgewählt wurden, bleibt unerfindlich. So wird z. B. bei der Lebensgeschichte des Johann Heinrich Jung-Stilling nur der Neudruck, München 1968, angegeben, bei den Memoiren des Karl Heinrich Ritter von Lang die Erstauflage von 1842, nicht aber die von Hans Hausscherr herausgegebene und eingeleitete Ausgabe, Stuttgart 1957; ebenso nicht die von Bernd Neumann herausgegebene und - allerdings nicht gut - kommentierte Selbstbiographie des Joh. Chr. Edelmann, Stuttgart 1976. Dabei sind doch gerade für den Historiker die Angaben, wann eine Autobiographie veröffentlicht wird, wieviele Auflagen sie erlebte und mit welcher Begründung, gegebenenfalls auch Kommentierung sie zu Neuauflagen gelangte, außerordentlich aufschlußreich. Gerade unter dem Aspekt, welches Interesse und welche Resonanz in bestimmten Gesellschaftsgruppen einzelne Autobiographien gefunden haben, bzw. noch heute finden, wären einige zusätzliche Informationen in dieser Richtung sehr nützlich (bei einigen der zu Wort kommenden Autoren ist das geschehen); auch hätte man sich noch den einen oder anderen Titel in der Literaturliste gewünscht (z. B. die Lebenserinnerungen des Traugott Hahn). An Herrnhuter Autobiographien ist nur der von Joh. Gg. Pech herausgegebene Lebenslauf des Carl Rudolph Reichel, Herrnhut und Leipzig 1797, erwähnt. Doch diese Monita stellen den Wert dieser verdienstvollen Veröffentlichung keinesfalls in Frage. Durch seine zeitliche Eingrenzung (1700 - 1900) und systematische Gliederung ist das Buch zu einer vorzüglichen Quelle zur Sozialgeschichte der Erziehung in Deutschland geworden. Im Gegensatz zur ideengeschichtlich begründeten Geschichte der Kindheit von Philipp Ariès und der psychohistorischen Geschichtsschreibung der Kindheit, die sich um die 'History of Childhood' Quarterly, 1 (1973/74), seit 4 (1976/77) unter dem Titel 'Journal of Psychohistory' schart (vgl. auch meine Rezension der Arbeit von Lloyd De Mause in UNITAS FRATRUM 5, 1979, S. 118ff), sind die Herausgeber um eine sozialhistorische Geschichte der Kindheit bemüht. Ihre Arbeit stellt nicht nur den Versuch dar, Kindheit im sozialen Gefüge ihrer Zeit darzustellen, sondern auch Kindheit als selbstständigen Teil der Gesellschaft zu verstehen und damit einen Beitrag zur Erfassung der gesellschaftlichen Wirklichkeit des 18. und 19. Jahrhunderts zu liefern. Die Einleitung (S. 1-59), 'Einer Sozialgeschichte der Kindheit entgegen', gliedert sich daher auch in die Kapitel 1. 'Die Entdeckung der Geschichte der Kindheit' (S. 1-4), 2. 'Gesellschaft' (S. 4-15) und 3. 'Familie' (S. 15-44). Als 4. Kapitel ist 'Die Autobiographie der Kindheit als literarische Quelle' behandelt (S. 44-54).

Im Kapitel 1 wird die Anerkennung der historischen Mannigfaltigkeit, die aus den Autobiographien spricht, und die Forderung, sie in ihrem Zusammenhang sprechen zu lassen, hervorgehoben. Im 2. Kapitel wird eine, den heutigen Forschungsstand wiedergebende, die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte vor allem berücksichtigende Darstellung der beiden Jahrhunderte gegeben. Neben den politischen Konturen (S. 4f) werden die ständische Gesellschaft (S. 6-12) und die bürgerliche Gesellschaft (S. 12-15) behandelt, wobei der sozialen Mobilität besonderes Augenmerk geschenkt wird. Dabei heben die Verfasser zu Recht hervor, daß so manche Autobiographie die soziale und materielle Not der sogenannten bürgerlich 'Standeslosen', deren 'Wartestellung' zur Dauerexistenz wurde (z. B. die zahllosen Kandidaten der Theo-

logie, die sich um Hauslehrerstellen bei Adel und Bürgertum bemühten) sehr klar hervortreten läßt. Andererseits hatten die in dieser Sammlung vertretenen Pfarrer, Künstler und Universitätsprofessoren nicht selten Handwerker und Bauern zu Vätern. Gerade dieser soziale Aufstieg machte den Autoren ihre Lebensgeschichte mitteilenswert. In dem Kapitel 3 wird 1. 'die Familie (1) als Sozialisationsinstanz' untersucht (S. 15-34), 2. 'Familiengröße und generatives Verhalten' (S. 34-39). Die neuen Einsichten aus der historischen Demographie finden dabei ihre volle Berücksichtigung. Das niedrige Durchschnittsalter der Bevölkerung im 18. Jahrhundert und der hohe Anteil an Kindern (zeitweise über 40 % der Bevölkerung!) schloß die unausweichliche Erfahrung des Sterbens von Kindern und Säuglingen ein; "sie muß die Interpretation der Wirklichkeit entscheidend geprägt haben." (S. 39). Auch 3. 'Die Einstellung zum Kind' (S. 39-44) wurde durch diesen Umstand beeinflusst. Die Herausgeber referieren die widersprechenden Thesen über das Verhältnis von demographischer Entwicklung und dem Wandel der Einstellung gegenüber den Kindern. In dem Kapitel 4 über 'Die Autobiographie der Kindheit als literarische Quelle' wird 1. 'Die Autobiographie als literarische Kunstform' (S. 44-49) untersucht. Die in diesen Zusammenhang gehörende Monographie von Günter Niggel bleibt leider unberücksichtigt. Gerade im Hinblick auf diese Arbeit ist jedoch der Hinweis der Herausgeber, daß die Entwicklung der Autobiographie im Zusammenhang mit der Entstehung einer individualistischen Geisteshaltung gesehen werden müsse, die eng mit dem Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft verknüpft ist, wichtig. Daß die frühen deutschen Arbeiterbiographien zu einem großen Teil von Pfarrern angeregt und herausgegeben wurden (u. a. Paul Göhre, Friedrich Naumann) bleibt nicht unerwähnt (S. 47f). Bei der Behandlung 2. 'Die Autobiographie der Kindheit' (S. 49-51) weisen die Herausgeber auf die unterschiedliche Bedeutung und Darstellung der Kinderjahre im 18. und 19. Jahrhundert hin, wobei die Attribute einer 'glücklichen Kindheit' einem sehr deutlichen Wandel unterworfen waren. In 3. 'Die Autobiographie als historische Quelle' (S. 51-54) wird die schon im vorhergehenden Kapitel anklingende Problematik der Autobiographie im allgemeinen und der Kindheitserinnerungen im besonderen behandelt. Bei der Verspätung von fünf bis sieben Jahrzehnten, die zwischen Erleben und Niederschrift liegen, ergibt sich bei dieser Quellengattung ganz besonders die Gefahr zusätzlicher Fehlerquellen, einer Verzerrung der Wirklichkeit und Verfälschung der Wahrheit.

In den folgenden Auszügen der ausgewählten Lebensläufe wird als Kindheit die Zeitspanne bis zum 7. Lebensjahr verstanden. In dem ersten Teil (S. 61-184) kommt das 18. Jahrhundert, in einem zweiten Teil (S. 185-362) das 19. Jahrhundert zu Wort. Die soziale Herkunft ergab die Gliederung in folgende vier Gruppen; 1. bäuerliche, 2. kleinbürgerliche, 3. bürgerliche und 4. adelige Kindheiten; im 19. Jahrhundert kommt noch die Gruppe der proletarischen Kindheiten hinzu. Für die Auswertung der Quellen haben die Herausgeber Kriterien entwickelt, die sich einerseits aus den Texten selber unter dem Stichwort 'Kindheit' ergeben, andererseits mit Hilfe von Ergebnissen der historischen Demographie, der Familiensoziologie und der Sozialgeschichte der Kindheit an den Text herangetragen wurden. Und zwar handelt es sich um fünf Erfahrungsbereiche, die möglichst berücksichtigt werden; Bezugs-

personen, materielle und soziale Umwelt, Lernen, Arbeit, Spiel. Reichliches Bildmaterial veranschaulicht die genannten Bereiche. - In den Biographien kommen zahlreiche Personen zu Wort, die später in mehr oder weniger enge Beziehungen zur Brüdergemeine traten. So Johanna SCHOPENHAUER, geb. Trosiener (S. 156-165), die als "Weltkind" 1816 "unter den frommen Brüdern und Schwestern der Herrnhuter Gemeine" in Neuwied weilte (2), Johann Heinrich JUNG-STILLING (S. 102-106), dessen Autobiographie "zeitgenössisch ein Publikumserfolg" wurde, der 1804 an der jährlich in Herrnhut stattfindenden 'Predigerkonferenz' teilnahm und im Auftrage des Großherzogs von Baden die Herrnhuter bat, in ihren Ländern eine Brüdergemeinsiedlung anzulegen (3), Ignaz Aurelius FESSLER (S. 107-110), der "unter den frommen Herrnhuters Christ ward", schrieb in der Brüdergemeine Sarepta a. d. Wolga seine Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen (4). Schließlich Wilhelm von KÜGELGEN, der in seiner Jugend "ein Heiliger werden" wollte und sich schließlich als einen "mißlungenen Christen" bezeichnete (5). Seine 'Jugenderinnerungen eines alten Mannes' waren die wohl am meisten gelesenen Kindheitserinnerungen des 19. Jahrhunderts, die immer wieder neu aufgelegt wurden. Daß die v. Kugelgen 1808 das etwa 100 Jahre zuvor von dem Grafen Zinzendorf erbaute Haus in der Neustädter Allee in Dresden, den "Gottesseggen" bezogen (6), sollte zukunftsweisend sein. Wilhelm stimmte mit seinem Bruder Gerhard später in der "Liebe zur Brüdergemeine" überein, malte selbst in Herrnhut und wurde durch die "Theokratie" der Herrnhuter zu Reflexionen über das Verhältnis von Staat und Kirche veranlaßt (7). Ihm verdanken wir das köstliche Bonmot des kauzigen v. Zezschwitz in Herrnhut über die sangesfreudigen Schwestern mit ihren weißen Hauben: "sie sähen aus wie Krammetsvögel, die roten Schleifen an den Kehlen wären die Pielbeeren" (8).

Daß die frühe Kindheit die entscheidende Prägungsphase eines Menschen ist, die weitgehend die Entwicklung und das Verhalten des erwachsenen Menschen bestimmt, wird aus den späteren, hier nicht abgedruckten Passagen vieler in diesem Buche erfaßten Lebensläufe deutlich; zum Teil - wie bei dem Philosophen Theodor Lessing, geb. 1872 - sogar ausdrücklich hervorgehoben (S. 320). Die Konversion des Katholiken Fessler war gewiß prädisponiert durch die ökumenische Aufgeschlossenheit seiner Mutter. Diese pflegte mit der Familie des lutherischen Hausbesitzers in Preßburg "täglichen und vertrauten Umgang, erbaute sich oft an ihren häuslichen Gottesverehrungen, besuchte auch nicht selten ihren gemeinschaftlichen Gottesdienst in dem Lutherischen Bethause, ohne irgend einen Vorwurf des Gewissens; mich nahm sie immer mit sich ..." (S. 108). Merkwürdig ist, daß sich die frühe Kindheit von Ignaz Fessler, der "ohne Kontakt zu anderen Kindern" in "einer religiösen Traumwelt" lebte (S. 110), sehr stark den ersten Lebensjahren des Joh. Heinr. Jung-Stilling glich (S. 140f). Mochten sich beide aus dieser Lebenserfahrung zu den "Stillen im Lande" hingezogen fühlen?

H.-W. Erbe hat in seiner Rezension der Arbeit von Günter Niggel, Geschichte der deutschen Autobiographie im 18. Jahrhundert, Theoretische Grundlegungen und literarische Entfaltung, Stuttgart 1977 (vgl. UNITAS FRATRUM, 1, 1978, S. 122ff) auf "die Masse der brüderischen Lebensläufe" hingewiesen, "die ein Quellenmaterial darstellen, wie es auf diesem Gebiet kein zweites Mal vorhanden ist." Die formgeschichtliche Untersuchung Niggels ließ - auch

bei der Berücksichtigung Herrnhuter Lebensläufe – soziale Aspekte weitgehend unberücksichtigt. In der von den beiden Hardachs herausgegebenen Sammlung wird gerade der gesellschaftliche Bezug besonders hervorgehoben. Das Beispiel macht deutlich, ein wie umfangreiches Material und noch unausgeschöpfte Quelle die Autobiographien im allgemeinen und die ungezählten gedruckten und ungedruckten Herrnhuter Lebensläufe im besonderen darstellen. Die verdienstvolle Sammlung autobiographischer Zeugnisse deutscher Kindheiten könnte auch neue Fragen und interessante Problemstellungen der Pietismusforschung anregen.

A n m e r k u n g e n

- 1) Bekanntlich taucht der Begriff 'Familie' in der deutschen Sprache um 1700 auf. Erst ein Jahrhundert später, im Zuge einer fortschreitenden Individualisierung, erfährt der Begriff seine moderne Prägung im Sinne der Klein-Kernfamilie. Vgl. D. Schwab, Familie, in: O. Brunner, W. Conze und R. Koselleck (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Hist. Lexikon z. polit.-sozialen Sprache in Deutschland, Bd 2, Stuttgart 1975, S. 253-301.
- 2) Vgl. Ausflucht an den Rhein . . . , Leipzig 1818, S. 251ff; vgl. auch UNITAS FRATRUM, Heft 4 (1978), S. 58ff.
- 3) Vgl. G. Philipp, Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung, Köln-Wien 1974, S. 17, Anm. 55 und S. 55. Des Zaren Alexander I. Gespräch mit Jung-Stilling über die Herrnhuter, vgl. ebd. S. 292.
- 4) Vgl. G. Philipp, a. a. O., S. 294.
- 5) Wilhelm von Kügelgen, Wilhelm an Adelheid. Aus unbekanntem Briefen des "Alten Mannes", Wilhelm von Kügelgen an seine Schwester Adelheid Krummacher, Hamburg 1957, S. 4.
- 6) Das Haus trug mit großen goldenen Buchstaben die den ganzen Sims ausfüllende Inschrift: "An Gottes Segen ist Alles gelegen." Vgl. Deutsche Kindheiten 1700-1900, S. 344f.
- 7) "Sie haben einen christlichen Sozialismus bei sich realisiert und ihre Gemeindeordnung ist ganz vortrefflich." Wilhelm von Kügelgen, Lebenserinnerungen des Alten Mannes in den Briefen an seinen Bruder Gerhard 1840-1867, Leipzig 1922, S. 146; vgl. auch S. 290f.
- 8) Ebd., S. 147. W. v. Kügelgen erwähnt in diesem Zusammenhang die "prächtigen Oratorien" im Herrnhuter Kirchensaal sowie im Hause der v. Zezschwitz, zu denen sich 80 Personen versammelten.

Guntram Philipp